

# Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 81.

Dienstag, 10. April 1877. — Morgen: Leo Papst.

10. Jahrgang.

## Klerikaler Schwindel.

In jenem Lande, wo die goldene, fesch sitzende Linzer Haube hoch in Ehren gehalten wird, blüht auch der klerikale Schwindel. Der in Purpur gehüllte Oberhirt der Linzer Diözese, der bekannte Streithahn der römischen Curie, kommandiert eine ansehnliche Schar von klerikalen Söldlingen, die sich mit nichts Besserm zu beschäftigen wußten, als im Namen der Gemeinden an einige klerikale Landtagsmitglieder in Oberösterreich offene Sendschreiben zu dem Zweck zu richten, daß im Wege des jetzt tagenden Landtages, angeblich aus religiös-sittlichen und ökonomischen Rücksichten, folgende Dinge ohne Vorzug anzustreben wären, und zwar Abänderung der neuen Schulgesetze, Wiedereinführung der konfessionellen Schule, Einschränkung der Schulpflicht, Verminderung der Steuerlasten, gerechte Vertheilung der Zahl der Abgeordneten, Beschränkung der Freiheit bei Grundversteigerungen, Beschränkung der Gewerbefreiheit, Aufhebung der Wucherfreiheit, Wiedereinführung des politischen Eheconsenses, Aufhebung des Legalisirungszwanges, u. s. w.

Wir wundern uns nur, daß die Dienstknapen des vaticanischen Hekubahnes nicht auch die Wiedereinführung des Zehents und der Robot, die Wiederherstellung der Patrimonialgerichtsbarkeit, der Leib-eigenschaft und anderer vormärzlicher Zustände, die Wiedergeburt des goldenen Zeitalters für die Priesterherrschaft in ihr Programm aufgenommen haben. Halten denn die Römlinge wirklich den gegenwärtigen Zeitpunkt als geeignet, solch veraltete, hirnlose Punkte auf die Tagesordnung der liberalen,

modernen Aera zu setzen? Ist denn das Bedürfnis nach Wiederbelebung solch veralteter Privilegien und verrotteter Zustände heute wirklich vorhanden?

Zum Glück sind einerseits die in Oesterreich bestehenden Papierfabriken in der angenehmen Lage, den reactionären Römlingen zu solchen Schriftstücken das erforderliche Materiale zu liefern, andererseits sind die Papierkörbe in den Ministerbüreau hinreichend groß, um derartige zeitwidrige Petitionen aufzunehmen und selbe der Stempfe zur Erledigung zu übergeben.

Zu wiederholten malen sind die Römlinge mit derartigen Schriftstücken in den Vordergrund getreten, zu wiederholten malen wies man die Petenten an maßgebender Stelle mit ihren unstatthafter Begehren zurück, und immer wieder tritt der zum hundertsten male zur Thür hinausgewiesene Römling bei einer sich öffnenden Hintertür mit den alten Klagen und Beschwerden, die in Bevölkerungskreisen ein Echo nicht fanden, hervor.

Die in Oberösterreich domicilirende römische Soldateska unterschob die von ihr verfaßten Sendschreiben den Gemeinden zur Unterschrift und weiteren Uebergabe an den dort tagenden Landtag. Dieser moralisch verwerfliche Vorgang ist ein neuer Beleg, wie genau die Römlinge das Dogma des Jesuitenpaters Bez: „Der Zweck heiligt die Mittel“, ausführen. Leider finden sich, wie die Linzer „Tagespost“ bestätigt, unter der Bevölkerung Oberösterreichs einige fromme Lämmer, die sich von den Römlingen als blindes Werkzeug zu dem klerikalen Hofuspokus mißbrauchen und irreführen lassen. Und die in diesen Schriftstücken zum Ausdruck gebrachten

Wünsche und Beschwerden einzelner Römlinge sollen als Ausdruck der gesammten Landbevölkerung Oberösterreichs angesehen werden?

Die Römlinge haben diesen sträflichen Schwindel in allen Landwahlbezirken Oberösterreichs betrieben, durch „Gottes Fügung“ jedoch hiemit nichts erreicht, denn diesen „offenen Sendschreiben“ wohnen geistige Impotenz, ungesunde Ideen, unpraktische und unzeitgemäße Gedanken, unlautere Zwecke inne, der Erfolg dieses gefälschten Meinungsdruckes war gleich Null. Die Klerikalen und ihre Schleppträger in allen Ländern lieben es, Aufsehen und Spektakel zu machen, das Volk zu täuschen, sie erfreuen sich sogar, die Regierung irreführen zu lassen. Die Komödien der Klerikalen passen nicht mehr in die moderne Zeit. Im neunzehnten Jahrhundert erkennt die Bevölkerung einer klerikalen Stippenschaft nicht die Berechtigung zu, im Namen der Bevölkerung öffentlich „Wünsche und Beschwerden“ zum Ausdruck zu bringen, die mündig gewordene Bevölkerung weist diese unberufene Bevormundung zurück. Die Bevölkerung weiß den Weg zu ihrer Landes- und Reichsvertretung, zu den Bureauz der Regierung und zu den Stufen des kaiserlichen Thrones auch ohne klerikale Wegweiser zu finden, sie ist nicht mehr geistig blind, sondern sieht mit offenem, klarem Auge seine einseitigen — Verführer. Die Bevölkerung richtet ihre Sendschreiben mit Uebergehung der unterlegten klerikalen Post durch andere als klerikale Vermittler an die gehörigen Stellen. Die Wählerschaft Oberösterreichs wird sich in Hinfunkt hüten, Männer, die es auf Irreführung und Täuschung des Volkes, der Regierung und der

## Feuilleton.

### Gestorben — und vergessen.

Novelle von F. Brunold.

(Fortsetzung.)

Und Wochen sind vergangen! — Auf dem Fenster im Hause des reichen Kaufmannes T. . . sitzen zwei Mädchen. Es ist Leonore, die einzige Tochter des Hauses — und deren Freundin Brigitte, das liebliche Madonnengesichtchen, die einzige Freude des ärmeren Nachbarn. Die beiden haben sich viel zu erzählen, wie dies unter jungen Mädchen immer der Fall zu sein pflegt. — Brigitte schaut auf, sie sieht den Helden unserer Geschichte, den Soldaten Hilscher, vorüber gehen — der auffachend leicht militärisch sie und Leonore grüßt, und sagt, leicht erröthend: „Wächst schon wissen, wem dieser Gruß eigentlich gehört. Aber gewiß dir, wird mir doch sonst nie eine Aufmerksamkeit der Art zutheil, wenn ich einsam daheim auf meinem Fensterlein sitze; — während ich dieselbe hier, so du dich zeigst, immer empfangen. Darum also, Leonore, schreib' du ihn

dir nur in dein Herzensmerkmal ein. Wird wol dir allein gehören.“ —

Die Genannte schüttelte, wie im Unmuth, das Köpfchen, und sagte mit schneidender Kälte: „Ich wüßte nicht, wie ich dazu kommen sollte, die Aufmerksamkeit eines gemeinen Soldaten zu erregen!“

„Run! nun! so sehr unbedeutend muß der Soldat doch nicht sein,“ lächelte Brigitte; „denn meines Vaters Freund, der Herr Dahl, nennt ihn einen Dichter, auf den das Land, die Stadt stolz sein könnte. Er versteht mehrere Sprachen, kann englisch, italienisch, französisch, und —“

„Sieh!“ fiel die Freundin spöttisch ein, „meine sanfte Brigitte hat sich ja ziemlich genau nach dem Soldaten erkundigt! Ist dir dein Herzchen davon gelaufen?“

Die Geneckte glühte auf, sagte aber mit Ernst und Entschiedenheit: „Spotte nicht! — Mich dauert der junge Mann. O, ich habe mir einen Dichter immer ganz anders gedacht! — Es muß schrecklich sein, mit schönen Liedern in der Brust, gebildet, an Kenntnissen reich, in solcher Umgebung, in solchen Verhältnissen zu leben. Auch der Herr Dahl meint, er führe ein erbärmlich Leben. Seine Kameraden,

roh und unwissend, spotten seiner — und die Herren Offiziere können in ihm den Untergebenen nicht vergessen. Ich kenne nur eines von seinen Liedern. — Er liebt gewiß jemanden. — Und ich, ich bilde mir oftmals ein — er liebe dich, dich, Leonore. Dir gelte sein oftmaliges Vorübergehen, dir seien die Lieder gemeldet — du bist es, die er besingt. — Und ich freue mich dessen. — Du bist schön, du bist reich! — Und nicht wahr? Eines Dichters Braut, eines Dichters Frau muß schön sein, schön, wie das Bildnis des Raphael und die Madonna zeigt. — Auch reich muß die Erwählte sein — reich, damit er leben könne unbekümmert, sorgenlos, wie die Lerche, die aus dem Saatengrün steigt, im Lustmeer sich wiegend, wie die Schwalbe, die gen Süden zieht, wie die Nachtigall, die im verschwiegenen Busche von Schmerzen der Liebe klagt. — Und alles dieses könntest du dem Unglücklichen sein und gewähren. — Leonore! wie schön, welch ein köstliches Gefühl muß es sein, einen Mann ganz glücklich gemacht zu haben. — Ach, möchte er dich lieben — und du ihn wieder!“ —

Brigitte schwieg erschöpft, während Leonore finnend vor sich niederschaut. Endlich sagte le-

öffentlichen Meinung abgesehen haben, in den Landtag zu wählen; sie wendet sich mit Abscheu von jenen Männern, unter deren Talaren ein heuchlerisches, trügerisches Herz schlägt. Die Kömmlinge in Oberösterreich erlitten eine furchtbare Niederlage.

## Das Diplomaten-Protokoll

erfährt im „Golos“ nachstehende Besprechung:

„Die Lage der Dinge in ihrer allgemeinen Gestalt stellt sich gegenwärtig in folgender Weise heraus: Die an der Konferenz in Konstantinopel beteiligten Mächte haben feierlich und formell anerkannt, daß die Pforte verpflichtet ist, alle auf der Konferenz gestellten Forderungen zu erfüllen; durch das Londoner Protokoll laden sie die Türkei ein, freiwillig sich ihrem Willen zu fügen, durch die Vereinbarung der Bedingungen aber, unter welchen es für Rußland möglich wird, in naher oder fernerer Zeit seine Truppen von der türkischen Grenze zurückzuziehen, gestehen diese Mächte alle ohne Ausnahme der russischen Regierung das Recht zu, zu Zwangsmaßnahmen ihre Zuflucht zu nehmen, falls die Pforte diese Bedingungen nicht erfüllt. Die Frage ist mit durchaus befriedigender Klarheit gestellt.

Der Türkei bleibt nichts anderes übrig, wenn sie die logischen Folgen der an ihren Grenzen stattgehabten Zusammenziehung der russischen Truppen vermeiden will, als zunächst sofort Frieden mit Montenegro zu schließen unter Bedingungen, welche deutlich beweisen, daß das tapfere Fürstenthum siegreich aus dem Kampfe für die Rechte der bosnischen und herzegowinischen Slaven hervorgegangen, und ferner erst an die Reformen sich zu machen, die von der Konferenz in Konstantinopel gefordert worden sind. Die ersten Schritte der Pforte zur Verwirklichung dieser Reformen werden ohne Zweifel das wichtigste Moment in der neuen Phase der Orientfrage ausmachen. Jetzt werden die türkischen Staatsmänner mit bloßer Versprechung geschickt abgefakter Hats, welche stets todter Buchstabe geblieben, nicht mehr auskommen können.

Es werden von ihnen deutliche und unantastbare Beweise ihrer Bereitwilligkeit, das Schicksal der Bosnier, Herzegowiner und Bulgaren zu verbessern, verlangt. Nur dann, wenn die Pforte unverrückbar einen neuen Weg betreten wird, wie er von der Konferenz in Konstantinopel vorgezeichnet ist, wird auch die Gefahr der Zwangsmaßnahmen von Seite Rußlands für sie sich entfernen. Natürlich werden wir noch Zeugen einer Menge kleiner Verwicklungen und Schwierigkeiten dabei sein. Die Gewohnheit wird zur zweiten Natur; die Türken haben sich schon lange daran gewöhnt, Europa ungestraft zu betrügen und ihm Sand in die Augen zu streuen. Fast unvermeidlich wird es sein, daß die Pforte bei jedem Schritte versuchen wird, auf

den alten Weg einzulenken, natürlich aber wird ihr solches jetzt nicht mehr gelingen.

Die Türkei befindet sich gegenwärtig der vollzogenen Thatsache einer europäischen Vereinbarung gegenüber, und unter welchen Bedingungen dieselbe auch zustande gekommen, so bietet doch die jetzige Sachlage einen bedeutenden Schritt vorwärts gegenüber der allgemeinen europäischen Meinungsverschiedenheit, welche den Bericht der Konsular-Kommission, welche in Moskau ihren Sitz hatte, wie die Note des Grafen Andrassy, sowie das Berliner Memorandum und die Protokolle der Konferenz in Konstantinopel zu einfachen Blättern Papiers ohne alle praktische Bedeutung machte.

Von all dem Nebel, der so lange mit endlosen Verhandlungen Europa bedeckt hat, bleibt nur das eine Factum stehen, daß die gegenwärtige Londoner Vereinbarung die direkte Folge der Konferenz in Konstantinopel darstellt, diese Konferenz selbst aber wiederum als die ebenso direkte Konsequenz des russischen Ultimatus vom 18. Oktober und der Mobilisierung der russischen Truppen erscheint. Mit anderen Worten: die Lösung, zu welcher jetzt die Orientfrage gelangt, ist ausschließlich den angestrengten und uneigennütigen Bemühungen Rußlands zu verdanken. Nach dem Krimkriege und dem Pariser Traktat, der offen die Orientfrage den Händen Rußlands zu entreißen bezweckte, erscheint ein solches Factum so lehrreich, daß dasselbe nicht weiterer Commentare bedarf. . . .“

## Politische Rundschau.

Laibach, 10. April.

**Inland.** Die Zollverhandlungen zwischen Oesterreich, Ungarn und Deutschland werden nach einer definitiven Verständigung der deutschen Regierung noch im Laufe dieses Monats, und zwar in Wien aufgenommen werden.

Der „Pester Lloyd“ bemerkt, daß die Einmüthigkeit der beiden Regierungen in der Bankfrage neuerdings eine sehr gefährliche Probe zu bestehen haben werde, sobald die Parteien des Reichsrathes sich auf das Votum der Bankgesellschaft stützen können, welches in jedem Falle dem Votum des Parlaments vorangehen soll.

Die Meldung des „Naplo“, daß der ungarische Episkopat die Frage der katholischen Autonomie demnächst in Konferenzen zu erörtern gedenke, wird von dem kirchlichen „M. Alam“ entschieden dementiert.

**Ausland.** Die Meldung der „Vossischen Ztg.“, daß Kaiser Wilhelm die Demission des Fürsten Bismarck nicht angenommen habe und ein Ausgleich dahin getroffen sei, daß Bismarck in Preußen durch die Schaffung eines Stellvertreters entlastet werden, im Reich aber eine noch größere

Machtphäre erhalten solle, ebenso, daß sein Urlaub nur vier Monate dauern werde, scheint verfrüht zu sein. Unterrichtete Kreise wissen noch nichts von einer getroffenen Entscheidung. Nur befestigt sich immer mehr die Meinung, daß ein vollständiger Rücktritt des Reichskanzlers vermieden werden wird. Der „Temps“ sagt: „Fürst Bismarck würde Reichskanzler bleiben, doch wolle er anderen die Verantwortlichkeit des Entschlusses überlassen für den Fall, daß Rußland sich bemühen würde, aus dem Protokoll kriegerische Konsequenzen zu ziehen. Auch ziehe er es vor, für einige Zeit anderen die inneren Angelegenheiten Deutschlands zu übergeben, namentlich mit Rücksicht auf die partikularistischen Tendenzen.“

Der „Corriere d'Italia“ dementiert in entschiedenster Weise die Behauptung der „Nazione“, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien infolge der Orientfrage getrübt seien. Es sei absolut nichts geschehen, was die Beziehungen zwischen Wien und dem Quirinal hätte alterieren können.

Das erste Kollegium für die Senatorenwahlen in Rumänien wurde für den 3. und 4., das zweite für den 5. und 6. Mai ausgeschrieben. Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz, welches das Heereskontingent auf 14,000 Mann festsetzt, wovon 5000 Mann die stehende und 9000 Mann die Territorialarmee ausmachen werden.

Sämmtliche türkische und griechische Blätter fordern die Pforte auf, das Protokoll, welches die Würde und Unabhängigkeit des ottomanischen Staates verlegt, kategorisch zurückzuweisen.

Zuverlässigen Nachrichten von der untern Donau zufolge ist türkischerseits beschlossen worden, für den Fall, als die Russen den Bruch überschritten, sofort Kalafat zu besetzen.

In der Parlamentsitzung vom 2. d. gelangte die Gesetzesvorlage über die Bilajetsverwaltung zur Berlesung. Die Organisation der Oberbehörden — Sandschaks, Kaza und Nahan — wurde vom türkischen Parlamente einstimmig angenommen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Zur Pariser Ausstellung. Es wurde das Projekt angeregt, bei der Weltausstellung in Paris eine Collectivausstellung des österreichischen Eisenbahnwesens zu veranstalten, welche ein Bild der Entwicklung und des dermaligen Standes des Reichs-Communicationswesens, sowie der seit dem Jahre 1867 erzielten Verbesserungen zu bieten hätte. Zu diesem Zwecke würde die Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen die Anfertigung der übersichtlichen Darstellungen übernehmen, wogegen es den Eisenbahngesellschaften anheimgestellt bliebe, die ihrer Verwaltung unterstehenden Bahnstrecken, Bauobjekte, Sta-

tere: „Sind wir nicht rechte Thörrinnen, solche Gespräche zu führen? Ich kann mich nie als die Frau eines Mannes denken, mit dem ich gezwungen wäre, in beschränkten Verhältnissen leben zu müssen — oder der von meinem Gelde zehrte. — Auch in unserem Hause ist von dem Genannten einigemal gesprochen worden; ich kenne selbst einzelnes von dem, was er geschrieben, ohne jedoch ein besonderes Interesse dafür zu empfinden. Man lobt namentlich seine Uebersetzungen, und ich selbst besitze die hebräischen Gesänge des Lord Byron, die er verdeutscht — und hier im Orte drucken ließ. Baron W. . . brachte sie mir, als Curiosität, daß ein gewöhnlicher Soldat so etwas zu machen verstehe. — Offen gesagt, ich habe sie noch nicht gelesen! — Wo zu? — später — bei Gelegenheit. Du schaust mich fragend an. — Nun ja, es würde mich freuen, wenn ein solcher Mann mir seine Lieder sänge, ich würde sie vielleicht auch lesen, aber ihn deshalb lieben, oder ja sein Weib werden, siele mir nimmer ein. — Ich habe es gerne, wenn man mir huldt.“ —

„Aber selbst lieben magst du nicht,“ fiel Brigitte unmutig ein. „Geh die heilige Jungfrau,

daß du deine heutigen Worte, die dir gewiß nicht aus dem Herzen kommen, nie bereuen mögest. Du wirst von vielen Männern ausgezeichnet, mögest du dereinst einen Würdigen finden — und wählen.“

Beide schwiegen. Eine kleine gegenseitige Mißstimmung machte sich bemerkbar. —

Und er, dem alle diese Worte galten, er schritt dahin, der Kaserne zu, den Himmel im Herzen, den Frühling in der Brust. Er hatte sie ja gesehen, sie, die er seit Jahren still verschwiegen liebte, deren Bildnis er immerdar im Herzen trug. Ihr Auge hatte einen Augenblick auf ihm geruht, sein Gruß war leicht erwidert worden. Konnte es da anders sein, als daß Sonnenschein in ihm und um ihn war? Die Liebe lebt ja nur von solchen Kleinigkeiten, solchen Zufälligkeiten, die eben für die Liebe nur Bedeutung haben. Des Mannes Brust wird ein Eden, wenn der Geliebten Auge ihm gelacht, wenn ihr Mund zum Grusse sich geöffnet, wenn ihres Kleides Saum ihn leicht berührt. Des Mannes Brust wird einer Hölle gleich, wo alle Qualen, wie sie Dante nur einst schildern konnte, sich breiten

machen — wenn Liebe Abschied nimmt — auf Nimmerwiedersehen! —

Er aber, dem dieses galt, er schritt dahin freudig, glücklich. Er hatte alles um sich vergessen, er dachte an sie, er dachte seiner Liebe, seiner Dichtung Blütenfränze — und war glücklich.

Ihn kümmerte nicht das kahle Heut seiner Umgebung; zufrieden sah er bald darauf dahel in seinen Manuskripten blättern. Und die Hoffnung flüsterte: Sieh, dies Gedicht steht dort gedruckt, es gefällt allgemein, viele lesen es — und gewinnen es lieb. Es kam vom Herzen — und geht zu Herzen. Eine Melodie findet zu demselben sich, wie von selbst; bald wird es hier, bald dort — bald allgemein gesungen. — Es ist zum Volksliede geworden. Was ist ein Lied? Ein Nichts, eine Blüte des Herzens, eine Perle der Seele, erzeugt aus Lust und Qual — und darum das Schönste auch, was ein Gott dem Menschen geben kann. Jeder Mensch ist wol einmal ein Dichter — und der Augenblick, wo er es war, ist vielleicht der herrlichste seines Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

tionen, Normalien, Oberbau- und Signal-, sowie sonstige mechanische Einrichtungen, dann Fahrbetriebsmittel durch Zeichnungen, Fotografien und Modelle zur Darstellung zu bringen. Der Handelsminister hält, wie offiziös gemeldet wird, den Gedanken einer solchen Collectiv-Ausstellung für einen sachgemäßen und ist im Interesse einer würdigen und mindestens kostspieligen Repräsentation der österröichischen Bahnen bereit, ihn zu fördern. Die Eisenbahnverwaltungen wurden daher eingeladen, die Frage der Betheiligung, durch welche jedoch dem Staatsfiskus keine weitere Belastung erwachsen darf, in Erwägung zu ziehen.

— **Rinderpest.** Laut einer Mittheilung des „Dressd. Journal“ ist die Rinderpest im Königreiche Sachsen erloschen.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Korrespondenz.

Und wenn sie mir die Hand auch binden,  
Welt sie die Feder schwingt als Schwert —  
Es wird sich Hand und Feder finden,  
So lang ein Herz nach Gott begehrt.  
Friedrich v. Sallet.

**Krainburg, 9 April.** In Krainburg ereignet sich vorige Woche ein Unglücksfall, welcher um so bedauerlicher ist, weil derselbe durch despotisches, auf eigene Machtvollkommenheit gestütztes Vorgehen eines Lehrers hervorgerufen wurde. Der zwölfjährige Schüler **Babi Vincenz**, der Sohn eines Krainburger Bürgers, besuchte die zweite Klasse der hiesigen Volksschule. Am 4. April nachmittags hat derselbe am Anfange der Schule einen Knaben in der Hinterbank um eine Feder, und wegen dieser geringfügigen Ursache hat ihn der Lehrer um halb 3 Uhr aus der Schule ausgewiesen. Der arme Knabe sträubte sich, die Thürschwelle in der Hand haltend, fortzugehen, aber der Lehrer öffnete selbst die Thür und ließ ihn hinaus, obwohl er von der Mutter des Knaben wußte, daß derselbe etwas beschränkt im Geiste war, obwohl die Mutter aus dieser Ursache wiederholt um Rücksicht für ihr armes Kind gebeten hat, und obwohl ein Bruder des so schwer bestraften Knaben Zeuge dieser Noth war. Der bedauernswürthe Knabe traute sich nach Hause zu kommen, ging an das Save-Ufer, um sich Weidenruthen abzuschneiden, fiel dabei in das Wasser und — ertrank. Nachdem das Unglück geschehen war, hat der betreffende Lehrer seinen Fehler eingesehen und hat die arme Mutter des ertrunkenen Knaben um Verzeihung. Die so schwer gepöhlte Mutter verzicht' ihm, sagte ihm aber: „Der Dyrn wird lebendiger an Ihrem Herzen nagen — mein Kind ist todt, niemand kann es lebendig machen. — Auch Sie haben ein Kind. — Dieser Fall bringt auch mich um das Leben. Sie sind dann an dem Tode zweier Menschen schuld.“

Wir aber fragen, mit welchem Rechte hat der Lehrer den Schüler aus der Schule gewiesen? — Kennt er die Volksschulgesetze nicht? Für ein so unbedeutendes Vergehen wäre ein Verweis oder Herausgehen als eine mehr als genügende Strafe anzusehen. Die Ausschließung eines Schülers aber darf der Lehrer auch bei einem größeren Vergehen nie selbständig vornehmen. „Die Ausschließung kann nur ausnahmsweise in Fällen, wo das Verbleiben eines Kindes in der Schule die Stittlichkeit der Mitschüler dringend gefährdet, auf den Antrag des Leiters der Schule von der Ortsschulbehörde verfügt werden.“

Der Lehrer hat also hier, wie er es übrigens zu thun gewohnt ist, vollständig eigenmächtig gehandelt. Der betreffende Lehrer hat schon früher eine Klage vom Bezirks-Schulrathe erhalten, weil er sich gegen den Vorgesetzten auflehnt hat, und es ist demselben im Wiederholungsfalle eine Disziplinaruntersuchung in Aussicht gestellt worden. Dieses Sichhinausgehen über die Befehle, dieses Auflehnen gegen die vorgelegten Behörden, mit einem Worte dieser unzufriedene aufrührerische Geist wird in den hiesigen nationalen Kreisen genährt und vornehmlich in die Schule zu pflanzen gesucht. Diesem aufrührerischen Geiste ist im vorigen Schuljahre ein Lehrer zum Opfer gefallen, und wir hoffen, daß auch in diesem Falle der Ortsschulrath von Krainburg energische Maßregeln ergreifen wird, um diesem Treiben ein Ende zu machen. Es gibt im Lehrerstande von Krain an entlegenen Orten genug würdige Lehrer, welche sich glücklich schätzen würden, nach Krainburg zu kommen, wo sie Gelegenheit finden, sich weiter auszubilden zu können.

— (Die zweite Landtagssitzung) findet Donnerstag den 12. d. d. statt. Tagesordnung: 1.) Mittheilungen des Landtagspräsidenten; 2.) Bericht des Landesauschusses über die Umlegung der Bezirksstraße auf dem Auersperge; 3.) Bericht des Landesauschusses über die Erhaltung der Straße von Obergurt nach Großstupp; 4.) Bericht des Landesauschusses wegen Baues der krain. Landes-Irrenanstalt; 5.) Rechenschaftsbericht des Landesauschusses; 6.) Bericht des Finanzauschusses zum Gesetzentrage des Landesauschusses wegen Dotierung der Lehrer-Pensionsklasse; 7.) Bericht des Finanzauschusses über den Ankauf der Obedtschen Realität auf der unteren Polana; 8.) Bericht über den Ankauf des Glashauses im Krankenhausgarten; 9.) Bericht des Landesauschusses mit Beantragung eines Zuschusses zum § 17 der Instruction für die Verwaltung der Landes-Zwangsarbeitsanstalt in Laibach über Arbeitsverwendung der Zwangslinge außerhalb der Anstalt; 10.) Bericht des Landesauschusses wegen Provisionierung der Franziska Tomiz, Witwe des Zwangsarbeitshaus-Ausschüßers Kanjian Tomiz; 11.) Bericht des Finanzauschusses zu den Vorschlägen des Krankenhaus-, Gebärdens-, Fideihaus- und Irrenhaus-fondes für das Jahr 1878.

— (Auswand zur Erhaltung von Bezirksstraßen) Wir entnehmen aus dem dem Krainer Landtage vorgelegten Berichte des krainischen Landesauschusses, daß zur Deckung der Barauslagen für die Herstellung der Bezirksstraßen in den Bezirken Gottschee, Radmannsdorf, Ratschach und Idria die Nothwendigkeit der Bewilligung des Landtages zur Einhebung einer mehr als zehnprozentigen Umlage auf sämtliche direkten Steuern oben genannter Bezirke sich unzweifelhaft herausstellt. Im Bezirke Gottschee haben die sämtlichen Bezirksstraßen ein Gesamtausmaß von 22,446 Kurrentlastern, und beanspruchen diese Straßen im Jahre 1878 ein Erfordernis von 9641 fl. Im Bezirke Radmannsdorf ist zur Bekreitung der Auslagen für die Straße „Babna gora“ für die Zufahrtsstraße zum Bahnhofe in Podnart, für die Straßenumlegung in Radmannsdorf und für Straßengraben überhaupt ein Betrag von 7808 fl. erforderlich. Der Bezirk Ratschach besitzt Bezirksstraßen in der Gesamtlänge von 28,304 Kurrentlastern, und muß derselbe mindestens einen Betrag von 2820 fl. zur Instandhaltung derselben beanspruchen. Im Bezirke Idria gibt es Bezirksstraßen in der Länge von 28,168 Kurrentlastern, zu deren Erhaltung ein Betrag von mindestens 7880 fl. erforderlich ist. Zur Deckung dieser Auslagen wird der Landesauschuss an den Krainer Landtag folgenden Antrag stellen: „Der hohe Landtag wolle behufs Bekreitung der Barauslagen für die Herstellung und Erhaltung der Bezirksstraßen in den Bezirken Radmannsdorf, Ratschach und Idria die Einhebung von Umlagen auf sämtliche direkten Steuern, und zwar: im Steuerbezirke Radmannsdorf mit 15 Perz., im Steuerbezirke Ratschach mit 20 Perz., im Steuerbezirke Idria mit 15 Perz. für das Jahr 1877; dann für die vom Bezirksstraßen-Ausschusse in Gottschee zu vollendenen Straßenumlegungen die Einhebung einer 20perz. Umlage auf sämtliche direkten Steuern im Steuerbezirke Gottschee für das Jahr 1878 bewilligen.“

— (Eine Gemeinderathssitzung) findet am Donnerstag den 12. d. nachmittags um 5 Uhr im hiesigen Gemeinderathssaale statt. Tagesordnung: I. Bericht der Finanzsektion über die für den Bürgermeister zu bestimmenden Functionengebühren und sonstigen Bezüge. II. Wahl des Bürgermeisters. III. Wahl des Vizebürgermeisters. IV. Wahlen der Gemeinderathssektionen.

— (Erdbeben.) Am 7. d., um 7 Uhr 25 Minuten abends, wurde in Rudolfswert ein nahezu vier Sekunden andauernder Erdstoß verspürt.

— (Aus der musikalischen Welt.) Unser erster Violinist Herr **Gersner** erwarb sich am 5. d. in den Lokalitäten des Schillervereines in Triest großen Beifall. Die Herren **Gersner** und **Böhrer** konzertierten am Donnerstag im l. l. Theater in Idria.

— (Die Wiener Damenkapelle) trifft erst morgen in Laibach ein, um abends im Glasalon der Kaffeehausrestauration zu konzertieren.

— (Spende.) Professor **Heinrich** hat der Administration unseres Stattes einen Betrag von 5 fl. zur Anschaffung von Schulbedürfnissen für arme Schulkinder in Steinbühl bei Kropp übergeben.

— (Für das Anafasius-Grün-Deut-mal) sind in Graz bis jetzt 5666 fl. eingegangen.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die landschaftliche Turnhalle in Graz wurde im Vorjahre von 918 Turnern, die landschaftliche Fußbeschlages-Lehranstalt dort von 25 Schülern besucht; in den zuletzt abgewiesenen 10 Jahren erlangten an der dortigen Lehranstalt 104 Böglinge ihre Ausbildung. Bezüglich der Berechtigung von Lehrern und Lehrerinnen erließ die kroatische Landesregierung eine Verordnung, nach welcher dieselben nur in dem Maße sich berechtigen dürfen, wenn der betreffende oder die betreffende Lehrerin nachweist, daß sie die gesetzlichen Taxen in die Kasse des Lehrer-Pensionsfondes gezahlt habe. — Ein großer Waldbrand ist in der Nähe von St. Georgen in Steiermark ausgebrochen. 20 Joch sind bereits verbrannt. Am 7. d., um 7 Uhr 30 Minuten abends, wurde in Gills ein nur wenige Sekunden dauernder wellenförmiger Erdstoß wahrgenommen.

## Aus dem Landesvorauschlage pro 1878.

### VIII. Landeskulturfond.

#### Erfordernis:

Beiträge an die Obst- und Weinbauschule in Slap	fl. 2835
Verschiedenes	42
<b>Gesamterfordernis</b>	<b>2877</b>

#### Einnahmen:

Interessen	46
Korst- und Feldfrevel-Strafgelder	810
Verschiedenes	8
<b>Gesamteinnahmen</b>	<b>864</b>

Abgang . . . . . 2013

welcher nach dem Antrage des Landesauschusses aus dem Landesfonde zu decken wäre.

### IX. Obst- und Weinbauschule in Slap.

#### Erfordernis:

Behalte, Zulagen, Remunerationen und Löhnungen der Lehrkräfte und Diener	fl. 2580
Stipendien für Böglinge	960
Gebäude-Erhaltung	100
Regie-Auslagen für neue Anlagen, Kulturen, Geräthe, Arbeiten, Beleuchtung, Beheizung, Kanzlei und sonstiges Verschiedenes	2850
<b>Gesamterfordernis</b>	<b>6490</b>

#### Bedeckung:

Realitätenertrag	1500
Beiträge: Staat und Gemeinde	2055
Verschiedene Empfänge	100
<b>Gesamteinnahmen</b>	<b>3655</b>
Abgang	2835

welcher nach Antrag des Landesauschusses aus dem Landesfonde zu decken wäre.

### X. Theaterfond.

#### Erfordernis:

Löhnungen dem Hauspersonale	fl. 219
<b>Subventionen:</b>	
dem deutschen Theater	3300
dem slovenischen Theater	2700
Gebäude-Erhaltung	1000
Steuern	657
Regiekosten	300
Affekturanz	408
Verschiedene Ausgaben	100
<b>Gesamterfordernis</b>	<b>8684</b>

#### Bedeckung:

Mietzins	1987
Beiträge	400
Erträge der Theatervorstellungen	2500
Verschiedene Einnahmen	200
<b>Gesamtbedeckung</b>	<b>5087</b>
Abgang	3597

welcher nach dem Antrage des Landesauschusses aus dem Landesfonde zu decken wäre.

